

wespennest//119//leseprobe

wespennest debatte	10_	brauchbarebücher
4_	Josef Haslinger	100_
Burghart Schmidt	Das Vaterspiel	Bernhard Fetz
Zum Anschlich des Faschismus	<i>Foto: ÖhnerKraller</i>	Pierre Bourdieu
peu à peu in Österreich	15_	Die Regeln der Kunst.
wespennestdossier02	Gert Neumann	102_
80_	Mucht	Arno Dusini
Werner Vogt	Wiener Vorlesungen zur Literatur	Olga Sedakova
Euthanasiearzt und	26_	Reise nach Brjansk.
Gerichtsgutachter	Friedrich Achleitner	103_
Zwei Möglichkeiten der Ausübung	Aphoristisches zum	Thomas Kraft
von Gewalt gegen Menschen	Monumentalismus	Karen Duve
IRONIE _	28_	Regenroman.
38_	Erwin Riess	Keine Ahnung.
Heinz Schafroth	Leiden an Österreich	104_
Spielarten der literarischen Ironie	<i>Fotos: ÖhnerKraller</i>	Robert Streibel
<i>Foto: ÖhnerKraller</i>	31_	Cees Nooteboom
43_	Daniela Strigl	Allerseelen.
Frank Müller	«Eine große Lüge»	106_
Aller Ernst ist zugleich nur Scherz	Zur Biografie Marlen Haushofers	Thomas Rothschild
Ironieverlust in Literatur	34_	Monika Mertl
und Philosophie	Christiane Zintzen	Vom Denken des Herzens.
50_	Prolegomena zu Liesl Ujvarys	Alice und Nikolaus Harnoncourt.
Gerold W. Gruber	Text- und Bildarbeit	108_
Ironie in der österreichischen Musik	67_	Autoren, Anmerkungen,
des 20. Jahrhunderts	Erwin Riess	Impressum
55_	Momente eines zeitgenössischen	
Georg Seeßlen	Kulturpessimismus	
Ironie der Zeichen –	Zu Karl-Markus Gauß' Essayistik	
Zeichen der Ironie	<i>Foto: ÖhnerKraller</i>	
62_	71_	
Friedrich Geyrhofer	Christian Demand	
Ironie der Fremdwörter	Hat es Hans Platschek	
	wirklich gegeben?	
	Zum Tod des Künstlers und Kritikers	
	77_	
	Arne Rautenberg	
	Obszönarium	
	96_	
	František Lesák	
	Räume und Räumchen	
	<i>Foto: ÖhnerKraller</i>	

Laut Anklageschrift vom 16. April 1999 ist der ehemalige NS-Arzt Dr. Heinrich Gross «gerichtlich unbescholten». Wenige Monate zuvor gab der Unbescholtene der Untersuchungsrichterin zu Protokoll: «So schlimm war das nicht. Jedenfalls haben sie ihr aufmüpfiges Verhalten eingestellt.» Deren Verhalten «eingestellt» wurde, das waren die in der Wiener NS-Euthanasieanstalt «Am Spiegelgrund» angehaltenen Kinder. In hunderten Fällen führte die Einstellung des «aufmüpfigen Verhaltens» zum gewaltsamen Tod. Heinrich Gross war «Am Spiegelgrund» als Anstaltsarzt tätig.

Im vorliegenden Wespennest-*Dossier 02* berichtet der Wiener Arzt und Autor Werner Vogt nicht allein vom Euthanasiearzt Heinrich Gross, sondern vom «Euthanasiearzt und Gerichtsgutachter». Er berichtet also von einer Karriere, die für den Nationalsozialismus und die 2. Republik steht. Diese Kontinuität macht den Fall Gross, der seit mehr als 50 Jahren auf eine angemessene Aufarbeitung wartet, zu einem des ganzen Landes.

«Blieb Heinrich Gross auch nach 1945 ein Nationalsozialist? War er Abonnent der Deutschen National- und Soldatenzeitung? Bedauerte er, Behinderte nicht mehr mit Luminal ruhig stellen zu können? Hätte er weiterhin gerne zur Korrekturspritze gegriffen?»

Es gab Meldungen aus seiner Umgebung, aus seiner Verwandtschaft, so Vogt, «die ihn als ungebrochenen Rassentheoretiker und Erbbiologen zeigen. Er pflegte seine Kontakte zu anderen NS- und SS-Ärzten, organisierte mit ihnen die «Forensische Psychiatrie». Die Kameraden blieben unter sich. Die ausgerottete Missbildung kam zu Institutsehren. Die Sozialdemokraten finanzierten diese Art von Wissenschaft. Menschenversuche hießen nun Pharma-Tests. Der Anstaltspsychiater Gross stellte weiterhin Seelenkranke physisch oder medikamentös ruhig. Die Kunst des Selektionierens – wer ist wofür unbrauchbar, wer gefährlich für die Gesellschaft – setzte er in der Gutachtertätigkeit fort. Er fiel damit nicht auf.

Einschlägige Post und gewisse Zeitschriften musste Gross heimlich lesen. Seinen Beruf konnte er anerkannt und ungestört ausüben. Nationalsozialistisches Denken und daraus abgeleitetes Handeln blieben lange unauffällig.» (Nebenbei: Noch heute gibt es im österreichischen Gesundheitssystem eine Dienstanordnung, nach deren unverblümt nationalsozialistischem § 6 «die Grundsätze der Erb- und Rassenpflege zu beachten» sind.)

Laut Anklageschrift vom 16. April 1999 ist Heinrich Gross also «gerichtlich unbescholten». Hat der Staatsanwalt übersehen, dass Gross gemäß dem Urteil vom 30. März 1981 an der «Tötung einer unbestimmten Zahl von geisteskranken, geistesschwachen oder stark mißgebildeten Kindern beteiligt war»? Außerdem, fragt sich Werner Vogt: Wie steht es um den Euthanasie-Arzt als Kinderquälerei?

Alles vergangen und vergessen? Daher «unbescholten»?

Walter Famler/Bernhard Kraller

Daniela Strigl

«Eine große Lüge»

Anmerkungen zur Biographie

Marlen Haushofers (1920–1970)

Marlen Haushofers Protagonistinnen pflegen bei der Erledigung ihrer Vergangenheit äußerst gründlich vorzugehen. Zumeist verbrennen sie ihre Tagebücher. Ihre Schöpferin hat es genauso gehalten, sie hat Briefe und Aufzeichnungen vernichtet, ihre Spuren verwischt. «Lauter scharfe Momentaufnahmen, die zusammen eine große Lüge ergeben, ein einziges Vexierbild, dessen Schlüssel man nie findet.» So quittiert die Heldin in Marlen Haushofers Roman *Die Tapetentür* das Autodafé, das sie mit einem Haufen alter Briefe, Photos und Karten veranstaltet. Auch die Biographin begab sich nolens volens auf die Suche nach jenem Schlüssel, der nicht zu finden ist. Die Schwierigkeiten begannen schon bei den äußeren Lebensdaten: Vom Scheidungsdatum Marlen Haushofers kursierten mehrere Varianten. Daß sie sich von ihrem ungetreuen Ehemann, einem Zahnarzt, den sie beim Studium während des Krieges in Wien kennengelernt hatte, scheiden ließ und ihn nach acht Jahren wieder heiratete, hielt die damals noch unbekannte Autorin in ihrem Wohnort Steyr geheim – natürlich auch vor den beiden Söhnen. Das Geheimnis war umso leichter zu hüten, als die Geschiedene weiter mit ihrem Mann zusammenlebte und den Haushalt versorgte, als sei nichts geschehen. Nach Marlen Haushofers Tod 1970 verheimlichte der Ehemann Manfred Haushofer das uneheliche Intermezzo weiterhin, zwanzig Jahre danach wurde in einem Ausstellungskatalog ein falsches – späteres – Scheidungsdatum kolportiert. Als Dr. Haushofer vor einigen Jahren starb, wollte seine zweite Frau und Nachlaßerin (die Söhne waren von ihrem Vater als Erben übergegangen worden) zunächst für die von ihr angeregte Lebensgeschichte mit der «richtigen» Jahreszahl herausrücken, überlegte es sich jedoch und empfahl der Biographin, doch lieber die falsche zu verwenden. Oder die richtige eben selber herauszufinden. Diese, durch derartige Manöver ausreichend motiviert, ließ sich das nicht zweimal sagen und machte sich auf die Suche nach dem Gerichtsakt, der wie durch ein Wunder fünf Jahrzehnte und eine Übersiedlung überdauert hatte. Das Datum der Scheidung, 1950, war freilich nicht jenes, das Dr. Haushofers zweite Frau seinerzeit von ihrem Mann genannt bekommen hatte und daher für das richtige hielt. Nun gab es nichts mehr zu deuteln. Dafür erhob die Nachlaßverwalterin Einwände gegen die Verwendung des Scheidungsaktes, weil sie um den Ruf ihres verstorbenen Ehemanns fürchtete. Gestützt auf die deutsche Gesetzeslage, drohte sie mit einer Einstweiligen Verfügung gegen das Buch, und der Verlag gab klein bei, so klein, daß er sogar die entsprechende Aufklärung aus einer Fußnote tilgte. – Auch daß Marlen Haushofers Gatte als Zahnarzt gefürchtet war und seine Patienten mitunter anschrif oder daß Hans Weigel ihn nach Aussagen eines Zeitzeugen «wie einen Dorftrottel» behandelte, sollte nach Meinung seiner Witwe nicht in der Biographie stehen – steht nun aber doch.

Viel Lärm um nichts? Jede kleine Zensur pflegt von seiten des Zensors mit dem tröstenden Hinweis verbunden zu werden, daß

dies im Ganzen ja nicht ins Gewicht falle, und ist doch jedesmal ein Verzicht auf ein Stückchen Wahrheit – oder das, was man als solche zu rekonstruieren glaubt. Marlen Haushofers aufs äußerste angespannte häusliche Situation findet sich in ihren Büchern gespiegelt. Und auch der Ehemann ist, bei aller Literarisierung, in einer Schärfe porträtiert, die jede nachträgliche Weichzeichnung als verlorene Liebesmüh erscheinen läßt. «Richard ist ein Ungeheuer», heißt es in Marlen Haushofers meisterlicher Novelle *Wir töten Stella* über den Ehemann der Ich-Erzählerin, der ein junges Mädchen verführt und in den Tod treibt: «fürsorglicher Familienvater, geschätzter Anwalt, leidenschaftlicher Liebhaber, Verräter, Lügner und Mörder.» Der Dr. Manfred Haushofer des Scheidungsaktes präsentiert sich dagegen eher als Opfer – keineswegs dämonisch und nicht besonders spektakulär. Seine Kontrahentin, von der literarischen Öffentlichkeit als schreibende Hausfrau punziert, kämpft hier ein letztes Mal gegen das an, was als bürgerliches Schicksal über sie verhängt scheint.

Haushofer gegen Haushofer oder Was nicht in der Biographie steht

Unmittelbarer Anlaß für die Scheidung ist eine Frau, mit der Manfred Haushofer offenkundig ein Verhältnis hat.¹ In Steyr hat er sich bereits den Ruf eines Casanovas erworben. Marlen, auf diese Weise dem Kleinstadttratsch preisgegeben, macht ihrem Mann die Hölle heiß, und der droht ihr mit Scheidung. Nach seiner Darstellung hält sie ihm daraufhin einen ansehnlichen Geldbetrag vor, den er zur Gründung seiner Ordination von ihren Eltern geliehen hat, wodurch sie ihn in der Hand habe.² Einige Wochen danach setzt sie aber, sichtlich ohne juristische Hilfe, einen Vertrag auf, in dem sie sich unter bestimmten Bedingungen bereit erklärt, frühestens in einem Jahr in die Scheidung einzuwilligen. Als Grundlage für eine rechtlich bindende Vereinbarung taugt dieser Text nicht. Die Bedingungen sind außerdem so formuliert, als würde Marlen Haushofer selbst deren Erfüllung für äußerst unrealistisch halten. Denn ihr Mann müßte nicht nur seine beträchtlichen Schulden zur Gänze tilgen und alle Familienmitglieder standesgemäß versorgen, er müßte auch die Beziehung mit dem bewußten Fräulein X. sofort abbrechen, und zwar seiner stark angegriffenen Gesundheit wegen. Nach erfolgter Scheidung soll er auch noch aus der gemeinsamen Wohnung ausziehen. Für den Fall, daß alle diese Bedingungen eingehalten werden, stellt Marlen Haushofer eine Scheidung «in beiderseitigem Einvernehmen», die es zu dieser Zeit rechtlich noch gar nicht gibt, in Aussicht. Ihr Wiener Anwalt würde dies regeln. Sollte das Verhältnis mit Fräulein X. jedoch fortgesetzt werden, habe diese von ihr eine Klage wegen Ehestörung zu gewärtigen – das war seinerzeit ein Privatanklagedelikt, die beklagte Partei war bei einem Schuldspruch «vorbestraft».

Manfred Haushofer reagiert auf diesen Vertragsentwurf mit der Scheidungsklage gegen die «Zahnarztsgattin» Maria Helene

Haushofer, eingebracht durch seinen Anwalt. Sie enthält die ebenso banalen wie unerquicklichen Vorwürfe, aus denen eine zerrüttete Ehe gemeinhin besteht. Da werden Streitigkeiten und dabei gemachte Äußerungen aufgelistet und Verfehlungen – wie ein unpünktlich serviertes Mittagessen – geltend gemacht. Als Hauptmotiv für seinen Scheidungswunsch nennt der Kläger die angeblich schon seit geraumer Zeit unerträgliche Eifersucht seiner Gattin, die ihn permanent in seiner Zahnarztpraxis aufsuche, um ihn zu kontrollieren und nach dem Verbleib des Fräulein X. zu forschen. Daß er seiner Frau keinen Grund zur Eifersucht gegeben habe, behauptet Manfred Haushofer hier freilich nicht. Eine humoristische Note erhält die Klage dadurch, daß Marlen Haushofers Gatte angibt, er habe während einer Auseinandersetzung, auf der Couch liegend, von seiner Frau «einige Ohrfeigen» erhalten, worauf er die Wohnung verlassen wollte. Marlen habe ihn jedoch daran gehindert, indem sie die Wohnungstür abgesperrt und ihm außerdem Schuhe und Kleider sowie seinen Wohnungsschlüssel weggenommen habe. Eine derartige Einschränkung seiner persönlichen Freiheit sei bereits zuvor fünf oder sechs Mal vorgekommen.

Daß der 1,85 Meter große Manfred Haushofer gegen die «Mißhandlungen» seiner zarten und wesentlich kleineren Ehefrau so ganz wehrlos gewesen sein soll, dürfte dem zuständigen Richter kaum glaubwürdig erschienen sein. Auch war die häufige Anwesenheit der Gattin in der Praxis insofern nicht außergewöhnlich, als sie dort von Anfang an die Aufgaben einer Ordinationshilfe übernommen hatte.

Nahezu postwendend nach Erhalt dieser Klagschrift erhebt Marlen Haushofer, wiederum ohne anwaltlichen Beistand, bei Gericht eine «Widerklage» gegen ihren Mann, in der sie knapp feststellt, daß ihre Ehe tatsächlich zerrüttet sei, die Schuld dafür aber der Kläger (und nunmehrige Beklagte) trage. Seine Angaben seien unrichtig. Die Ehe möge daher aus seinem Verschulden geschieden werden. Außerdem beantragt Marlen Haushofer die Festsetzung einer monatlichen Unterhaltszahlung für sich und hält fest, daß ihr Mann sowohl für das eheliche als auch, nach einem gesonderten Vertrag, für ihr außereheliches Kind sorgspflichtig sei.

Bis zu diesem Punkt handelt es sich um eine sogenannte «strittige» Scheidung. Manfred Haushofer (oder sein Anwalt) scheint aber nun erkannt zu haben, daß seine Klage wenig Aussicht auf Erfolg hat. Vor der mündlichen Verhandlung, bei der über Klage und Widerklage entschieden werden soll, einigen sich beide Parteien auf ein abgekürztes und nur zum Schein strittiges Verfahren. Der damals gesetzlich vorgeschriebene «Sühneversuch» durch den Richter bleibt programmgemäß erfolglos. Manfred Haushofer zieht seine Klage zurück und akzeptiert Marlen's Widerklage zur Gänze. Der im daraufhin ergangenen Urteil genannte Scheidungsgrund, der Beklagte habe seit einem Jahr die eheliche Pflicht verweigert, sich gegenüber seiner Frau lieblos benommen und sie «in jeder Weise vernachlässigt», entspricht

einer für de facto «invernehmliche» Scheidungen damals üblichen Formel. Die Ehe wird somit am 24. Juni 1950 aus dem Verschulden von Dr. Manfred Haushofer geschieden. Zu den Unterhaltsfragen trifft man offenbar eine außergerichtliche Vereinbarung.

Ein Försterkind wird erwachsen

Die Szenen einer Ehe belegen einerseits Marlen Haushofers legendäre Passivität: Nicht die Betrogene, sondern der notorische Ehebrecher ergriff die Initiative zur Trennung. Andererseits verfügte die Autorin, wenn man ihrem Gatten Glauben schenken darf, sehr wohl über einiges Temperament: Die bloße Opferrolle war ihr nicht auf den Leib geschrieben. Zum Ausbruch aus dem Goldenen Käfig reichte es aber nicht. Auch in *Wir töten Stella* spielt die Erzählerin mit Fluchtgedanken: «Ich könnte in einer anderen Stadt zwei Zimmer mieten, für mich und die Kinder, und noch einmal von vorne anfangen. Aber ich wußte natürlich, daß es unmöglich war.» Zu einer Zeit, als ein verspätet aufgetischtes Mittagessen noch eine ernsthafte Eheverfehlung darstellte, war die bürgerliche Fassade nicht bloß Kerkermauer, sondern auch Schutzwall.

Marlen Haushofer plante immerhin ernsthaft, sich auf eigene Füße zu stellen (obwohl ihr Mann als schuldig Geschiedener für ihren Unterhalt hätte sorgen müssen); ein Bekannter wollte ihr seinen Posten beim US Information Center in Steyr überlassen. Ihr Bruder Rudolf und ihre literarischen Freunde um Hans Weigel versuchten, sie zum Umzug nach Wien zu überreden. Sie unternahm zwar immer wieder Ausreißversuche in die Großstadt, sie führte dort auch, höchst diskret, ein eigenes Leben, aber sie wagte den Schritt der Trennung schließlich doch nicht, wohl aus Mitleid für ihren herzleidenden Ex-Mann.

Was Marlen Haushofer zur Zeit ihrer Scheidung außerdem bewegte, zeigt das Romanprojekt, an dem sie damals arbeitete: Einige Frauen bringen gemeinsam einen widerwärtigen Mann um, und zwar auf so raffinierte Weise, daß sie unentdeckt bleiben. Das Buch ist verschollen, weil Hans Weigel es zwar großartig fand, die Geschichte vom perfekten Mord aber für moralisch bedenklich hielt: So etwas könne sie nicht publizieren.

Von beträchtlicher, allerdings oft verdeckter Aggressivität sind eigentlich alle Bücher Marlen Haushofers geprägt. Schließlich ist das Szenario des Romans *Die Wand* die radikalste Antwort auf die familiäre Fesselung: Damit die Heldin ihre Familie los wird, muß eine Katastrophe über die Welt hereinbrechen. Biographisch steckt hinter der ohnmächtigen Wut eine bittere Erkenntnis: das Gefühl, in der selbstlosen Mutterrolle das authentische kindliche Ich verraten zu haben, der widerspenstig-burschikosen Förstertochter untreu geworden zu sein, die Marlen Haushofer in ihrem grandiosen Kindheitsroman *Himmel, der nirgendwo endet* beschreibt. So abschreckend das Beispiel der autoritären, zutiefst

katholischen, sich an den Haushalt verschwendenden Mutter darin erscheint, so muß Marlen Haushofer es doch widerstrebend verinnerlicht haben. Aus dem Mädchen, das niemals heiraten wollte, wurde eine angepaßte junge Frau, die ihrem Gatten dafür dankbar war, daß er ihren vorehelichen «Fehltritt» legalisierte. Die Erziehung im Internat der Linzer Ursulinen hatte das Ihre zu dieser Wandlung beigetragen. In *Wir töten Stella* erkennt die Erzählerin in ihrem alten Schulaufsatz «die Schrift einer gläubigen, ungebrochenen Persönlichkeit von vierzehn Jahren. Wo war sie in den folgenden Jahren hingekommen?» Es war Marlen Haushofers Lebenskonflikt, daß sie als Erwachsene (vergeblich) das Ideal einer Rolle anstrebte, die sie im Grunde ihres Herzens nie spielen wollte. Damit hat auch ihr völliger Verzicht auf eine Selbstinszenierung als Schriftstellerin zu tun, ihr Vorschützen hausfraulicher Unabkömmlichkeit. Sie litt unter der Fremdbestimmung, und sie kokettierte mit ihr, weil diese sie in Wahrheit vor dem totalen Anspruch der Kunst schützte.

Nicht zuletzt dieser Widerspruch wurde für Haushofers Literatur produktiv, der man zur Recht nachsagt, sie sei auf dem Küchentisch entstanden. In einem bekannten Brief an Jeannie Ebner prangt ein Fettfleck, den Haushofer eingeringelt und mit «verzeih, ich schreib in der Küche» quittiert hat. Dieser Fettfleck der Hausfrauenexistenz scheint gleichsam das gesamte Werk zu verunzieren und dessen scharfe Konturen zu verwischen. In ihrem letzten Roman *Die Mansarde* hat die schon todkranke Marlen Haushofer ihre private Ehewelt noch einmal zusammengefaßt und gleichzeitig dem bürgerlichen Dasein eine letzte Diagnose gestellt: unerbittlich, souverän sarkastisch, diesmal aber auch mit resignativer Nachsicht gegenüber dem Mann, der ebenso ein Gefangener ist. Das älter gewordene Ehepaar Haushofer scheint sich freundlicher arrangiert zu haben.

Marlen Haushofer war eine Feministin und zugleich eine Dame der Steyrer Gesellschaft, war eine Intellektuelle und gab sich als bescheidene Landpomeranze. Politisches – auch den kollektiven Sündenfall des Nationalsozialismus – hat sie selten direkt kommentiert. Sie zeigte statt dessen das Janusgesicht einer honetten und schrecklich vergeblichen Gesellschaft: das Verlogene der Biedermänner, die Kollaboration ihrer Frauen, die Trägheit der Etablierten, den Stumpf-Sinn der Wohlstandsmehrer. Vom Schweigen und Verschweigen wußte sie genug, hat sie doch das Befreitsein von Rücksichten für die (vermeintlich) einzige Überlebende in der Welt der *Wand* reserviert: «Ich kann mir erlauben, die Wahrheit zu schreiben; alle, denen zuliebe ich mein Leben lang gelogen habe, sind tot.»

1 Vgl. den Scheidungsakt des ehemaligen Kreisgerichts Steyr.

2 Marlen Haushofers Eltern hatten ihrem Schwiegersohn 8.000 Schilling geliehen; sein monatlicher Netto verdienst betrug in jener Zeit, nach den Angaben seiner Frau, 2.000 Schilling.

Burghart Schmidt, Dr. phil. habil. Professor für Sprache und Ästhetik an der Hochschule für Gestaltung Offenbach am Main. Von 1977 bis 1997 hauptsächlich lehrfähig gewesen an der Universität für angewandte Kunst in Wien. Nun noch sporadisch gastweise lehrfähig in Österreich an der Akademie der bildenden Künste Wien, der Universität Klagenfurt und am ICCM der Universität Linz in Salzburg. Lebt in Offenbach und Wien.

Josef Haslinger, geb. 1955 in Zwettl/Niederösterreich, lebt heute als Schriftsteller in Berlin. Ausbildung als Traktorist und Schlosser, Studium am ehemaligen DDR-Literaturinstitut Johannes R. Becher, 1969 Exmatrikulation und Ausschluss aus der SED. Zuletzt erschienen: *Elf Uhr* und *Anschlag* (beide Dumont, 1999). Der abgedruckte Text ist die stark gekürzte Fassung eines im Rahmen der Wiener Vorlesungen im Dezember 1999 im Literarischen Quartier/Alte Schmiede gehaltenen Vortrags, von dem wir auf Anfrage gerne eine autorisierte längere Fassung zusenden, wie sie auch in der elektronischen Ausgabe enthalten ist.

Gert Neumann, geb. 1942 in Heilsberg/Ostpommern, lebt heute als Schriftsteller in Berlin. Ausbildung als Traktorist und Schlosser, Studium am ehemaligen DDR-Literaturinstitut Johannes R. Becher, 1969 Exmatrikulation und Ausschluss aus der SED. Zuletzt erschienen: *Elf Uhr* und *Anschlag* (beide Dumont, 1999). Der abgedruckte Text ist die stark gekürzte Fassung eines im Rahmen der Wiener Vorlesungen im Dezember 1999 im Literarischen Quartier/Alte Schmiede gehaltenen Vortrags, von dem wir auf Anfrage gerne eine autorisierte längere Fassung zusenden, wie sie auch in der elektronischen Ausgabe enthalten ist.

Friedrich Achleitner, geb. 1930 in Schalchen/OÖ, lebt als Architekturpublizist in Wien.

Erwin Riess, geb. 1957, lebt und arbeitet in Wien. Zuletzt erschienen: *Giordanos Auftrag* Roman, Elefanten Press, Berlin. Die Uraufführung von *Herr Grillpazzer faßt sich ein Herz und fährt mit einem Donaudampfer ans Schwarze Meer* fand am 21. 3. 2000 im *dietheater konzerthaus* statt. Bühnenrechte: Thomas Sessler Verlag, Wien 1.

Daniela Strigl, geb. 1964 in Wien, Studium der Germanistik, Dr. phil., Essayistin und Literaturkritikerin, seit 1995 Mitorganisatorin der Veranstaltungsreihe *Literatur im März*. Zuletzt erschienen: *Theodor Kramer*, Böhlau 1993, *Marlen Haushofer. Die Biografie*, München, Claassen 2000.

Liesl Ujvary, geboren 1939 in Pressburg/Slowakei. Studium in Wien und Zürich: Slavistik, althebräische Literatur, Kunstgeschichte. Seit 1971 als Schriftstellerin in Wien: Poesie, Prosa, Hörspiele, Fotos, Musik. Künstliche Intelligenz, Computerkunst, Arbeiten fürs Kunstradio/ORF. Zuletzt erschienen: *NeuroZone*, 47 Grafiken & Texte (Wien 1996), *Das reine Gehirn*. Prosa mit Selbstporträts (Klagenfurt / Wien 1997). CD *Sprache der Gene* (Kunstradio bei Extraplatte 1997), CD *soft-words. analoge klängsynthese + allgemeine lautgesetze* (Extraplatte 1999).

Christiane Zintzen, geb. 1966 in Moosburg/Isar, seit 1977 in Wien. Studium der Fächer Germanistik und Französisch. 1993 bis 2000 Mitarbeiterin des FWF-Forschungsprojekts «Literarisches Leben in Österreich 1848–1890» am Institut für Germanistik der Universität Wien, daneben Tätigkeit im *Literarischen Quartier Alte Schmiede*. Zuletzt erschienen: *Die Österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild*. Aus dem *Kronprinzenwerk* des Erzherzog Rudolf. Mit einem Geleitwort von Richard Swartz (Wien 1999).

Heinz F. Schafroth, geb. 1932, Dr. phil., lebt in Alfermee bei Biel. Lehrbeauftragter a.d. Technischen Hochschule Zürich u. am Collegium Helveticum. Johann-Heinrich-Merck-Preisträger für literarische Kritik und Essay 1997.

Frank Müller M. A., Jahrgang 1969, studierte Philosophie, Germanistik und Erziehungswissenschaften in Münster und Frankfurt am Main. Neben der Promotion Tätigkeit als Pädagoge. Freie Mitarbeit bei verschiedenen Zeitungen.

Gerold W. Gruber, geb. 1958, studierte Musikwissenschaft und Kunstgeschichte in Wien, lehrte Musikanalytik an den Musikuniversitäten Wien und Graz, Mitherausgeber des Bandes *Musik und Literatur* (P. Lang Verlag, Frankfurt a.M. etc., 2. Auflage 1997) und des Schubert-Konferenzberichtes (Böhlau, Wien

1999), Mitglied im advisory board der «International Word and Music Association».

Georg Seesslen, geb. 1948, Filmjournalist und Kunstkritiker, lebt in Leinau. Zuletzt erschienen: *Glätzen und Glamour. Mythen und Monster der populären Kultur* (konkret texte 23, 1999).

Friedrich Geyrhofer, geb. 1943 in Wien, Schriftsteller und Publizist.

Christian Demand, geb. 1960 in München, lebt dort. Studium der Philosophie (Dr. phil.). Arbeitet zur Zeit als Kulturjournalist für den Bayerischen Rundfunk.

Arne Rautenberg, geb. 1967, lebt und arbeitet als Autor und Künstler in Kiel. Veröffentlichungen in *Poetry! Slam 1*. Rowohlt; *Trash-Piloten*, Reclam; *Das Gedicht*, n.d.l. Letzte Einzelpublikation: *alle hebel umgelegt auf faulen fisch*, Konrad Kirsch Verlag 1999.

Werner Vogt, Arzt und Publizist, geboren am 3. 2. 1938 in Zams/Tirol, Volks- und Hauptschule in Landeck, LBA in Feldkirch. Lehrer in Bregenz und in Bersbuch/Bregener Wald. Medizinstudium in Wien, Facharzt für Unfallchirurgie. Bis 1. 2. 2000 Oberarzt am Lorenz-Böhler-Krankenhaus in Wien. Begründer der Arbeitsgemeinschaft Kritische Medizin. Zwei Essay-Bände: *Arm-krank-tot*, Argumente für ein gewaltloses Krankenhaus, Europa Verlag, Wien 1989. *Einatmen-ausatmen*, Der Mißstand als Norm, Europa Verlag, Wien 1991.

František Lesák wurde 1943 in Prag geboren. 1964 emigrierte er nach Wien, wo er an der Akademie für angewandte Kunst ein Studium der Bildhauerei absolvierte. 1979 wurde er als Professor für Plastisches Gestalten an die Fakultät für Architektur der Technischen Universität in Wien berufen. In zahlreichen Einzelausstellungen (u.a. im Stedelijk Museum, Amsterdam, Walker Art Center, Minneapolis, Museum des 20. Jahrhunderts, Wien, oder in der Neuen Galerie, Graz) präsentierte er seine jeweils thematisch orientierten Werkgruppen. Zuletzt widmete ihm 1997 die Sammlung moderner und zeitgenössischer Kunst der Nationalgalerie in Prag eine Retrospektive.

Bernhard Fetz, geb. 1963 in Vorarlberg, lebt in Wien. Seit 1996 wissenschaftlicher Mitarbeiter des Österreichischen Literaturarchivs. Zahlreiche literaturwissenschaftliche und publizistische Arbeiten vor allem zur Literatur des 20. Jahrhunderts.

Arno Dusini, geb. 1962 in Meran, Italien. Assistent am Institut für Germanistik der Universität Wien.

Thomas Kraft, geb. 1959 in Bamberg, lebt in München. Seit 1992 freier Literaturkritiker. Soeben erschien im Piper Verlag: *aufgerissen. Zur Literatur der 90er*. (Hg.)

Robert Streibel, geb. 1959, Historiker und Publizist. Wissenschaftliche Arbeiten über Nationalsozialismus und Juden, Exil, Arbeiterbewegung und Eugenie Schwarzwald. Seit 1999 Direktor der Volkshochschule Hietzing.

Thomas Rothschild, geb. 1942 in Glasgow, lebt als Literaturwissenschaftler und Publizist in Stuttgart.

Thomas Eder, geb. 1968 in Linz, lebt als Literaturwissenschaftler in Wien.

Reinhard Öhner, Fotograf, lebt in Wien. Mitarbeit an mehreren Büchern, u.a. *Rundblick vom Stephansdom, Wien 1860 bis 1994* (Verein Stadtpanorama). Zuletzt erschienen: *Friederike Mayröcker – die herrschenden Zustände* Foto-Text-Band zum 75. Geburtstag, Wespennest 1999.

Bernhard Kraller, lebt in Wien. Arbeitet mit Reinhard Öhner an verschiedenen Fotoprojekten. Letzte Veröffentlichung: *Friederike Mayröcker – die herrschenden Zustände* Foto-Text-Band zum 75. Geburtstag, (Hg.), Wespennest 1999.

Walter Famler, geb. 1958 in Bad Hall/OÖ, lebt als Journalist und Verleger in Wien.

IMPRESSUM

Medieninhaber und Verleger:
Verein Gruppe Wespennest

Redaktion: Walter Famler (Herausgeber) und Bernhard Kraller
Ständige redaktionelle Mitarbeiter:
Lothar Baier (Frankfurt)
George Blecher (New York)
Ludger Bült (Berlin)
György Dalos (Budapest/Berlin)
Erich Klein (Moskau)
Franz Schuh (Wien)

Fotoredaktion: Reinhard Öhner
Korrektur: Ingrid Kaufmann, Andrea Zederbauer

Organisation/Vertrieb: Andrea Zederbauer
Marketing/Anzeigen: Christiane Lerbscher
Elektronische Ausgabe: Cornelia Nalepka

Buchhandelsvertretungen:
Österreich: Michael Orou (Ost) und Günther Thiel (West)
Deutschland: Edwin Ganter (Baden-Württemberg), Günter Schubert (Bayern), Raphael Pfaff (Hessen, Saarland, Rheinland-Pfalz), Karl-Heinz Burck (Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen), Renate und Michael Solscher (Nordrhein-Westfalen), Petra Könekamp (Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern), Peter Greulich (Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen)
Luxemburg: Raphael Pfaff
Schweiz: Annelies Hohl

Auslieferungen:
A: Mohr Morawa
D: Vereinigte Verlagsauslieferungen GmbH
CH: Schweizer Buchzentrum
NL: Continent Books

Verlagsleitung: Walter Famler
Geschäftsführung: W. Famler, A. Zederbauer
Alle: A-1020 Wien, Rembrandtstraße 31/4,
Tel.: +43-1-332 66 91, Fax: 333 29 70.
E-mail: office@wespennest.at
Homepage: <http://www.wespennest.at>

Visuelle Gestaltung: fuhrer
Hersteller: Agens-Weik

Für unverlangt eingesandte Manuskripte ohne Rückporto keine Gewähr.
©, wenn nicht anders angegeben, bei den Autoren und Fotografen. Nachdruck der Texte nur mit Genehmigung der Autoren unter genauer Quellenangabe erlaubt. Der Nachdruck der Fotografien im Ganzen oder als Ausschnitt, sowie jede sonstige Form der Veröffentlichung nur mit Genehmigung der Fotografen.

ISBN 3-85458-119-x

Preis: öS 140,- (DM/sfr 20,-). Abonnementpreis für vier Hefte öS 440,- (DM/sfr 66,-). Abonnements verlängern sich um ein Jahr, sofern sie nicht vier Wochen vor Ablauf schriftlich gekündigt werden.

Bankverbindungen: PSK Konto-Nr. 7.180.514, Gruppe Wespennest/Frankfurter Sparkasse Konto-Nr. 0000 533 050 (BLZ 50050201).

Erscheinungsweise: vierteljährlich, P.b.b. Erscheinungsort Wien. Verlagspostamt 1020.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich

Im Vertrieb der DVA

Mitinitiator der internationalen Netzzeitschrift Eurozine. <http://www.eurozine.com>

WESPENNEST BEIM BUCHHÄNDLER – Wien Amadeus, Beck'sche, Berger, Bücherzentrum, Deuticke, Eckart, Frick, Fritsch, Godai, Hartleben, Hasbach, Heger, Herder, Jeller, Kiesenhofer, Kleemann, Kolisch, Krammer, Kunstforum, Kuppitsch, Laaber, Laurenzerberg, Leporello, Löwenherz, Morawa, ÖBV, Ortner, Posch, Prachner, Riedl, Satyr-Filmwelt, Schiebl, Schmelzer-Bettenhausen/Bahnhofsbuchhandlung West- und Südbahnhof, Schottentor, Shakespeare & Company, Stöger, Strass, Winter, Zentralbuchhandlung **Perchtoldsdorf** Valthe **Wiener Neustadt** Hikade, Thiel **St. Pölten** Amadeus, Sydy's **Linz** Amadeus, Bücherecke Auhof, Ebenhöchste, Haslinger, Stelzer **Salzburg** Alpenverlag, Dombuchhandlung, Höllrigl, Mora, Neugebauer, Rupertus **Innsbruck** Parnass, Studia, Tyrolia, Wagner'sche **Eisenstadt** Nentwich **Graz** Dradiwaberl, Kienreich, Leykam, Moser, Pock-Leykam **Klagenfurt** Carinthia, Drava, Heyn, Landhaus **Berlin** Akademische, Am Brechthaus, Artificium, Autorenbuch, Bayerischer Platz, Biographische Literaturhandlung, Bücherbogen, Bücher-Kabinett, Chronika, Dante-Connection, Juliettes Literatursalon, Kohlhaas & Company, Kommedia, Krakehler, Mackensen, Marga, Motz-Buch, Nicola'sche, Schoeller, Starick, Thauer, Wolff's Bücherei **Aachen** Backhaus **Aschaffenburg** Diekmann **Augsburg** probuch, Pustet, Rieger & Kranzfelder **Bamberg** Collibri, Görres **Bergheim** Alte Torwache **Biberach** Insel **Bielefeld** Eulenspiegel **Bochum** Janssen **Bonn** Behrendt, Bouvier, Buchladen 46, Gilde **Bremen** Ostertor **Darmstadt** Georg Büchner **Dortmund** Krüger, Litfaß, Taranta Babu **Düsseldorf** Bibabuze, Heinrich Heine, König, Literatur bei Rudolf Müller **Erding** Turmschieber **Erlangen** Kriche-Mencke-Blaesing, Palm & Enke, Wierny **Esslingen** Provinzbuch **Essen** Heinrich Heine **Frankfurt** Autorenbuchhandlung, Carolus, Drehbuch, Frauenbuchladen, Hugendubel, König, Land in Sicht, Das Lesecafé, Karl Marx, Die Wendeltreppe, Ypsilon **Freiburg** Jos Fritz, Herder, Rombach, Walthari, Zum Weizstein **Freising** Abraxas **Fürth** Jungkunz **Gießen** Ferber'sche, Kleine Freiheit **Göttingen** Deuerlich'sche, Peppmüller, Rote Straße **Hagen** Quadrux **Hamburg** Hamburger Bücherstube, Heinrich Heine, H.V.D. Höh, Felix Jud&Co., Nautilus, Samtleben, Sautter + Lackmann **Heidelberg** Ex Libris, Himmelheber, Schöbel, Weiss'sche, Ziehank **Heilbronn** Determann, Tabler **Karlsruhe** Mende, Stephanus **Kassel** ABC **Kiel** Zapata GmbH **Kirchheim** Schöllkopf **Köln** Bittner, Der Andere Buchladen, Erasmus, Gonski, König, Witsch NADC **Konstanz** Bücherstube am See, Konstanzer Bücherschiff, Zur Schwarzen Geiß **Krefeld** Der Andere Buchladen **Leipzig** Buchhandlung an der Thomas Kirche, Connewitzer Verlagsbuchhandlung **Lüneburg** Delbanco **Mainz** Johannes Gutenberg, Christof Jung **Mannheim** Der Andere Buchladen, Löffler **Marburg** Roter Stern **Melsungen** Café&Buch **Mönchengladbach** Prolibri **München** Amalienbuchhandlungen, Autorenbuchhandlung, Basis, Büchergilde Gutenberg, Collibri, Frauenbuchladen, Frank Glockenbach, Herder, Hueber, Hugendubel, Ilka Koenig, Lehmkuhl, Lillemor's, Literabella, Literatur Moths, Literaturhandlung, Schubert, Spatz, Sussmann's, Völkl **Münster** Kaiser, Regensberg'sche, Rosta-Buchladen **Nagold** Zeiser **Neustadt** Quodlibet **Nürnberg** Hugendubel, Jakob **Offenbach** Am Markt **Oldenburg** Carl-von-Ossietzky GmbH **Passau** Pustet **Potsdam** Wist&Ressel **Pulheim** M&W **Regensburg** Dombrowski, Pustet **Reutlingen** Jakob Fetzer **Saarbrücken** Der Buchladen, Galerie S. Johann **Schorndorf** Spectrum **Schwäbisch Hall** Zundelfrieder **Siegen** Bücherkiste **Simbach/Inn** Pfeiler **Stuttgart** Buch Julius, Niedlich, Wittwer **Tübingen** Gartenstraße, Gastl, Die Gruppe, Osiander'sche **Ulm** Bücherstube **Weilheim** Zauberberg **Wetzlar** Am Kornmarkt **Wiesbaden** Stadt, Wiederspahn **Würzburg** Edith Hübner, Neuer Weg **Zürich** Calligramme, Oprecht, **Basel** Jäggi, Labyrinth, Narrenschiff **Bern** Huber, Münstergass, Stauffacher **Biel** Geno **Chur** Narrenschiff **Freiburg** Lindwurm **Luzern** Raeber, **Schaffhausen** Bücher-Fass **Solothurn** Lüthy **St. Gallen** Comedia **Winterthur** Atropa – **WESPENNEST BEI DER BUCHHÄNDLERIN**

Wespennest 116

Ungarn unbegrenzt

Ungarische Poeten, Essayisten und Novellisten werden in diesem Heft von György Dalos vorgestellt. Sie repräsentieren eine Generation, die kurz vor bzw. mit dem Jahr der Wende 1989 erstmals hervorgetreten sind. Außerdem: Alfred J. Noll zur Folgerechts-Debatte, Rudolf Burger über globale Ethik, Georg Seeßlen über Ulrich Seidl, Erwin Riess über Hans Kresnik, Konrad Paul Liessmann über Ödipus, Thomas Rothschild über George Soros u.v.a. ...
Fotos von ÖhnerKraller.

120 Seiten/ öS 140,- (DM, sFr 20,-), ISBN 3-85458-116-5

Wespennest 117

Bürgerlichkeit

Wolfgang Müller-Funk: Paternaler Hausvater und häßlicher Kapitalist. Thomas Rothschild: Der diskrete Charme der Bourgeoisie. Georg Seeßlen: Biography® Das Bürgerspiel. Mike Nicol: Mittelschicht und Gewalt in Südafrika. George Blecher: Der amerikanische Bürger am Ende des Jahrtausends. Theodor W. Adorno/Lotte Tobisch: Wiener Skandale um die Neue Musik. Katarina Vebović: Wie die NATO im Krieg gegen Jugoslawien westliche Werte kompromittierte. Fotos von ÖhnerKraller.

120 Seiten/ öS 140,- (DM, sFr 20,-), ISBN 3-85458-117-9

Wespennest 118

Literatur aus den Niederlanden

Manon Uphoff, Erik Menkveld, Maria Stahlie, Kader Abdolah, Louis Ferron u.a. Erwin Riess über Haider. Lothar Baier: Europa-Unverstand. Peter Gorsen: Moderne? Heinz Steinert über Adorno. Thomas Rothschild in Shanghai, Pia Janke über Neuwirth/Jelinek. Interview: Friedrich Achleitner. Fotos von ÖhnerKraller.

120 Seiten/ öS 140,- (DM, sFr 20,-), ISBN 3-85458-118-1

Wespennest 120 erscheint am 10. September 2000. Thema: 12 Autorinnen aus Polen. Zusammengestellt von Doreen Daume und Janusz Marganski

Lieferbare Hefte früherer Jahrgänge: Nr. 1: öS 250,- (DM/sfr 40,-), Nr. 24-53: öS 50,- (DM/sfr 8,-), Nr. 47: öS 70,- (DM/sfr 10,-), Nr. 48: öS 80,- (DM/sfr 12,-) Nr. 50/51: öS 70,- (DM/sfr 10,-). Ab Nr. 54: öS 60,- (DM/sfr 9,-), ab Nr. 70: öS 70,- (DM/sfr 10,-), ab Nr. 80: öS 80,- (DM/sfr 12,-). Sonderhefte: Nr. 40, 63, 64, 66, 68, 69, 72, 74, 81, 82: öS 100,- (DM/sfr 15,-). Vergriffen: Nr. 2-23, 25, 52, 59, 61. Fordern Sie auch unseren kostenlosen Verlagsprospekt an!